

## Gedanken zum Evangelium des 4. Ostersonntags

Von Stadtpfarrer Franz Reitinger, Deggendorf St. Martin

Viel zu gut bekannt ist das Bild von Jesus als dem guten Hirten – so gut, dass man geneigt ist, beim heutigen Evangelium (Johannes 10, Verse 1 bis 10) gar nicht mehr genau hinzuhören. Dabei ist es hochinteressant, was Jesus nach dem Zeugnis des Johannesevangeliums hier von sich sagt. Denn in dieser Gleichniserzählung vergleicht er sich gar nicht mit dem Hirten, sondern mit der Tür, mit der Tür zum Schafstall. Im Blick ist hier augenscheinlich die Situation nach Ostern, nach dem Tod und der Auferstehung Jesu. Und in dieser Situation, in der auch wir leben, wird es so sein, dass die wahren Hirten der Herde Jesu nicht durchs Fenster einsteigen, wie das bekanntlich nur Diebe und Räuber tun, die keinen anderen Zugang zum Schafstall finden. Die wahren und echten Hirten der Herde Jesu werden immer durch die Tür in den Schafstall kommen. Sie werden über Jesus Christus und seine Frohe Botschaft einen Zugang finden zu den Schafen. Denn er ist die Tür, die Tür ins Herz der Menschen, das sich nach Gott sehnt. Und Gott hat nicht nur etwas mehr oder weniger Interessantes zu bieten, er hält das Leben in seiner ganzen Fülle bereit für seine Geschöpfe.

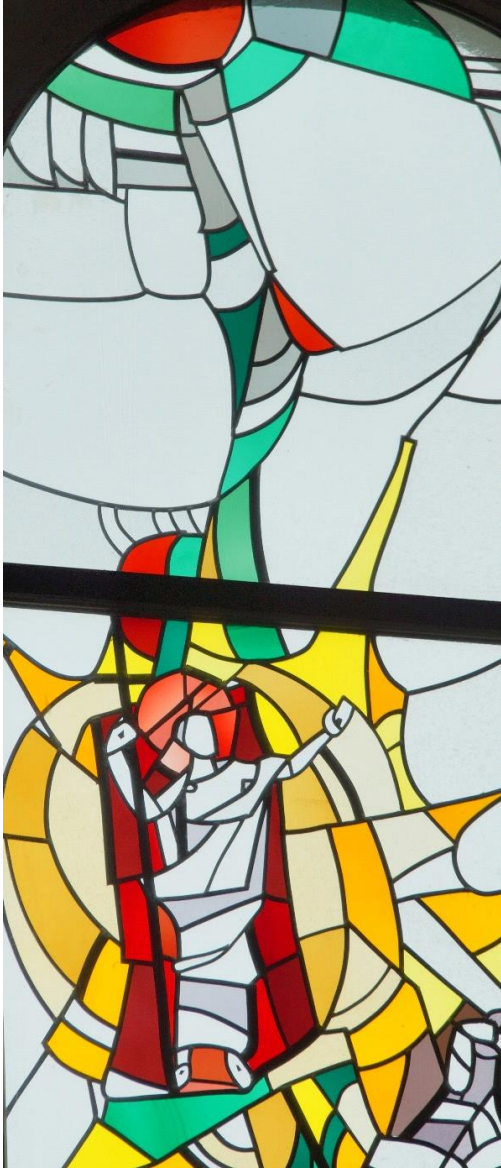
Das heutige Evangelium ist damit ein wichtiger, wenn nicht der entscheidende Prüfstein, das erste Kriterium, woran man die echten guten Hirten erkennt, die im Hirtenmantel Jesu unterwegs sind. Für uns Priester und für alle Frauen und Männer, die im Verkündigungsdienst der Kirche stehen, ist dieses Evangelium eine immer neue Frage zur Gewissenserforschung: Verkünden wir Christus oder uns selbst, stellen wir uns und unseren Dienst unter die Messlatte des Evangeliums oder beugen wir uns anderen Sachzwängen, die mit Jesus und seinem Heil schaffenden Wirken nur wenig oder gar nichts zu tun haben?

Doch genau Jesus und sein Heil schaffendes Wirken suchen viele - das ist meine Beobachtung, nicht erst in dieser Zeit der Krise, die uns die Brüchigkeit und Endlichkeit menschlichen Lebens ganz radikal vor Augen stellt. Und Jesus nimmt die Menschen ernst in all ihrer Größe und in all ihrer Bedürftigkeit. Das fällt bei allen Begegnungen auf, von denen die Evangelien zu erzählen wissen. Doch Jesus nutzt ihre Bedürftigkeit nicht aus, er manipuliert sie nicht für seine Zwecke. Jesus heilt und vergibt Sünden und befähigt diejenigen, die zu ihm kommen, zu einem selbstbestimmten Leben. Und genau so muss auch Seelsorge in der Nachfolge Jesu sein. Genau so muss auch die Pastoral der Kirche sein. Und interessanter Weise steckt in diesem Wort "Pastoral" ja

das Bild vom Hirten - eines Hirten, der sich in fürsorglicher, nicht in bevormundender Weise um seine Schafherde sorgt.

Doch weil wir Menschen im Unterschied zu Schafen keine Herdentiere sind, deshalb muss man immer wieder neu viel Übersetzungsarbeit leisten, wenn man dieses Bild vom Hirtendienst auch heute verwenden möchte, wenn man dieses an sich wertvolle und kostbare Bild gut und richtig verstehen möchte. Deshalb ist auch Kritik erlaubt an Fehldeutungen und ideologischen Vereinnahmungen dieses Bildes. Und der schärfste Kritiker aller, der dieses Bild zu ungenau übersetzt und nicht selbstlos, sondern eigennützig ihren Hirtendienst versehen, ist kein geringer als Jesus selbst. Gerade das heutige Evangelium ist der Prüfstein aller zu kurz gegriffenen Deutungen. Denn Jesus Christus und sein Evangelium muss die Tür sein und bleiben und immer mehr werden, die Tür in die verletzte Seele der Menschen, die Tür ins innerste Heiligtum des Menschen.

"Ich bin die Tür." Prägen Sie sich dieses Wort Jesu Christi ruhig ein als Kriterium zur Unterscheidung eines guten und eines schlechten Hirtendienstes. Und fühlen Sie sich geschützt und beschirmt von Jesus Christus, der Tür, die seit Taufe und Firmung im Innersten Ihrer Seele schon da ist - einer Tür, die Ihnen den direkten Zugang zur Liebe Gottes eröffnet. Und wenn Sie mögen, dann beten Sie besonders an diesem 4. Ostersonntag darum, dass es auch in Zukunft genug gute Hirten und Hirtinnen geben möge, Menschen in einer ganz engen Nachfolge Jesu, die ihr Herz dafür verschenken, die frohe Botschaft Jesu in all seiner Weite und Menschenfreundlichkeit zu verkünden - digital und analog, mit dem nötigen Abstand und dann irgendwann einmal auch wieder in größerer Nähe und Unmittelbarkeit.



Ausschnitt aus dem Osterfenster von Wolf Hirtreiter in St. Martin